

KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ 2016

3

Die Arbeit am Klassenkampf und seinem Begriff

3 Die Arbeit am Klassenkampf und seinem Begriff

F an U (30.01.2016)

Zum Thema Recht ist mir noch ein Vortrag von dem im linken Studentenmilieu beliebten Hegelianer Andreas Arndt eingefallen, den er 2013 für die ‚Marx-Frühjahrsschule‘ vor den Strebern der Rosa-Luxemburg-Stiftung gehalten hat. Den Vortrag kann man hier nachhören:

<http://audioarchiv.blogspot.de/2015/04/27/rechtskritik-bei-marx-und-paschukanis/>

Er kritisiert als Aufhänger die Rechtskritik von Paschukanis und behauptet, dass Marx zum Recht ungefähr denselben affirmativen Standpunkt habe wie Hegel. Eine Überschreitung oder Aufhebung des Rechts gäbe es bei Marx nicht. (In der *Kritik des Gothaer Programms* schreibt Marx, dass „in der höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft“ der „enge bürgerliche Rechtshorizont“ überschritten werden kann) Nach Arndt hat Marx mit der Kritik der politischen Ökonomie nur ein Sondergebiet der Hegelschen Rechtsphilosophie beackert. Von Marx' Bruch mit der Philosophie, insbesondere der idealistischen von Hegel keine Spur.

Von Arndt ist letztes Jahr außerdem dieses Buch erschienen, indem er die Subsumtion von Marx unter Hegel fortsetzt:

<http://www.minervabookshop.com/Deutschsprachige-Buecher/Andreas-Arndt-Geschichte-und-Freiheitsbewusstsein::23.html?MODsId=0lkr3gef1rjb6rtoq9f0vnve6>

Politisch läuft das auf einen Bourgeoisozialismus hinaus, der der Rechtlosigkeit der arbeitenden Klasse (angeblich der Hauptkritikpunkt von Marx) Abhilfe schaffen will. Ein gutes Beispiel für die von Dir kritisierte Demagogie.

★★

U an F (31. 01. 2016)

[...] vielen Dank für Deine Infos zum bürgerlichen Recht. Arndt ist mir aus meine kurzen Stippvisite im hiesigen Hegel-Archiv geläufig, ohne ihn gelesen zu haben. Sag mir bitte, ob Du auf die Mün[t]zer-Rezension wert legst. Ich weiß, daß ich eine in der FAZ gelesen habe. [...]

★★

F an U (01.02.2016)

[...] die Müntzer-Rezension würde ich gerne lesen.

Ich habe selber mal im FAZ-online-Archiv gesucht und folgendes gefunden:

Ein Mann des heiligen Privatkriegs

Glaubensrevolutionär: Hans-Jürgen Goertz' Biographie des Thomas Müntzer

Die Wendezeit vor fünfhundert Jahren. Eingeklammert zwischen Theologie und Revolution. Und Thomas Müntzer inmitten, als der Trotzki der Reformation...

Juli 2015

Feuilleton

[...]

Der Artikel über Zizek war ganz anregend. Vielleicht besorge ich mir mal „Ein Plädoyer für die Intoleranz“. Vermutlich ist das Buch besser als der Artikel, der noch zwischen Antira und einer Kritik an den reaktionären Teilen der Flüchtlinge pendelt. [...]

★★

U an F. (02.02.2016)

Zizek hat eine Broschüre zum Thema ‚Klassenkampf‘ verfaßt, die ich mir aus aktuellem Anlaß (siehe Reitter¹ und ‚*Einige Überlegungen...*‘²) bestellt habe.

★★

U an H (07.02.2016)

[...]

Ich akzeptiere Deine Kritik, daß ich dazu neige, Dich mit den Texten, die Du mir schickst, politisch zu identifizieren. Eine ML-Unart, über die ich nachdenken werde.

Womit ich bei dem Dutschke-Buch bin.³ Ich würde sagen, daß die *asiatschina* nicht auf Rußland beschränkt geblieben, sondern auch in unseren (zumindest in meinen) preußischen ‚Genen‘ wirksam ist. Woraus ich ableiten würde, daß die Kulturrevolution von 1968, die mir vorkommt wie der Urknall in unserer Biographie, als proletarische Kulturrevolution fortgesetzt werden muß, wollen wir in den kommenden Klassenkämpfen nicht unter die Räder kommen. Der ML, der ein notwendiges Korrektiv gegenüber der (klein)bürgerlichen Kulturrevolution hätte werden sollen, dies aber nie geworden ist, schleppt all den feudalen Ballast mit sich `rum, den R.[udi]D.[utschke] mit Lenin als die *asiatschina* in den russischen Verhältnissen kritisiert, wenn diese Kritik auch nicht sehr weit geht. Aber das ließe sich ja ändern. Eine derartige Kritik müßte sich mit dem Ur-Trauma des MLers verbinden, an dem auch wir zu knacken haben. Stichwort: ‚Vaterlandsverteidigung‘.

1 Siehe: parteimrx.org REAKTIONEN 2015 **Ulrich Knudt an Marx-Gesellschaft** (05.09.2015)
Betreff: KARL REITTER

2 Siehe: parteimrx.org Papers KOMMUNISMUS [2015] **Einige Überlegungen zur gemeinsamen Arbeit am Klassenkampf und seinem Begriff**

3 **Carsten Prien: Dutschkismus. Rudi Dutschkes politische Theorie**, Seedorf 2015.

Entsprechend schleppe ich aus meiner frühen politischen Vergangenheit eine ähnliche Ur-Debatte über die N[ationale]F[rage] mit mir rum, von der Du berichtest und die uns immer noch umzutreiben scheint. Ich habe spontan überlegt, ob ich mir das Zeug von damals noch mal anschauen sollte und das, was davon heute noch brauchbar erscheint, mit einem Kommentar versehen zu veröffentlichen. Abgesehen davon, daß darin auch eine Verpflichtung gegenüber kommenden Revolutionären enthalten wäre.

Zum Thema Dialektik und Colletti habe ich mich in den beiden ANHÄNGEN⁴ nur auf den Teil seines Textes am Anfang seines Buches bezogen, wo er auf die Marxsche Hegel-Kritik eingeht, d.h. auf jene Passage, auf die Du immer wieder hinweist.⁵ Ich hatte dabei immer den Eindruck, daß das im Marxschen Text geschlußfolgerte Aufeinanderprallen der Widersprüche und der sich daraus ergebende große Kladderadatsch von Marx ganz anders gemeint ist, als er vielleicht den Wunschvorstellungen jener Mler besonders nahekommt, die sich ständig zwischen zwei extremen Zuständen hin- und herbewegen: dem (,klandestinen`) Quietismus und der Erwartung auf den alles entscheidenden großen Kladderadatsch à la Oktoberrevolution (wobei jene aus der Nähe betrachtet eher einer zwar unter großem Nachdruck von den Bolschewiki geforderten, aber gleichzeitig von den Menschewiki und Sozialrevolutionären mit einem Seufzer der Erleichterung zugestandenen Übertragung der Regierungsgewalt gleicht und weniger dem großen Kladderadatsch, wie er als ein solcher in der späteren propagandistischen Überhöhung dargestellt wurde). Wenn ich mich überhaupt weiterhin mit Colletti beschäftigen wollte, stünde als nächstes eine Kritik an der in seinem Buch vorgetragenen Platon-Interpretation an. Das würde mir wahrscheinlich großen Spaß machen, aber dafür reicht dann wohl die Zeit nicht.

Zum Schluß noch etwas zu der DLF-Sendung, deren Manuskript ich zugeschickt bekam.⁶ Diese mag zwar interessante Fakten enthalten, wie ich sie auch in Al Djazeera allabendlich geboten bekomme. Aber ich würde nie auf die Idee kommen, mir nicht gleichzeitig zu überlegen, welche Motive die Macher solcher Sendungen mit ihrem großen Interesse für die sog. *Dritte Welt* verbinden. Fakten sind wichtig, aber diese stehen nicht für sich. Vielleicht sollten wir uns als Antidot die Aufsätze zur *Britischen Herrschaft in Indien* unter diesem Aspekt zu Gemüte führen. Der Kolonialismus hat immer eine Doppelrolle gespielt, deren Gegensätzlichkeit in den Marxschen Aufsätzen radikal auseinander genommen wird. Einerseits, was seine zerstörerische Wirkung auf die dort lebenden Völker, andererseits was die Tatsache betrifft, daß die Länder, in denen er herrscht, durch ihre ‚Verwestlichung‘ aus ihrem quälenden Stumpfsinn herausgerissen werden und sich kapitalistisch modernisieren müssen, aber nicht können. Die dabei auftretenden Friktionen (Tribalismus, religiöser Fanatismus, Islamismus u.ä.) sind zuletzt in der *Arabischen Revolution* wieder zum Vorschein gekommen. Wir sollten die heutigen Verhältnisse in der sog. Dritten Welt mit dem selben radikalen Ingrim analysieren wie Marx das getan hat. Das kann und wird niemand von uns vom DLF erwarten.

4 Siehe REAKTIONEN 2013 ANHANG 1 **Dialektik. Einwände gegen Colletti und Stalin**. REAKTIONEN 2015 ANHANG 1 **U.K. an H.B.: Über Collettis Dialektik**.

5 **Karl Marx: [Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie]. Kritik des Hegelschen Staatsrechts** MEW 1 (203-333), 292 ff.

6 Damit ist das *Feature* gemeint, das der DLF am 26.01.2016 ausgestrahlt hat, Titel: »**Der andere Vertrag. EPAs - Freihandelsabkommen zwischen Europa und Afrika.**«

★★

U an H (16.03.2016)

[...] vielen Dank für den Link zur DLF-Sendung zur Jungen Linken in Rußland.⁷ Die entscheidende Frage, die der DLF nicht stellen geschweige denn beantworten wird, ist die nach dem Verhältnis dieses ‚Neomarxismus‘ (so nenne ich das mal) zur KP Sjuganows, der das Label eines von Putin lizenzierten Kommunismus aufrechterhält. Trotzdem war der Einblick in die politische Gedankenwelt dieser jungen Linken sehr interessant. Allerdings nur, weil sie sich in Rußland abspielt. Vermutlich lebt dort ein Anarchist genauso gefährlich wie ein Trotzkiist. Und in sofern haben beide meine Sympathie und kritische Unterstützung.

Ich habe den China-Artikel aus dem *Bulletin* gelesen⁸ und muß feststellen, daß ich nach wie vor nicht genau weiß, wo ich dessen Politik einordnen soll und vor allem wohin sie sich bewegt? Rezensionen von Presse-Artikeln. O.K. das tägliche Brot für alle, die strampeln, um über Wasser zu bleiben. Aber wohin werden wir getrieben und wohin sollten wir uns auf keinen Fall treiben lassen? Diese Fragen bleiben unbeantwortet. Aber ich bleibe am Ball.

★★

H an U (19.05.2016)

Tja, lieber Ullrich – wie sich Rechts und Links bedingen, wechselseitig und sich gegenseitig ausschließen zugleich, sich gegenseitig an die Gurgel gehen, sich hochschaukeln ..., Wahnsinn, heute und seinerzeit in den 20er/30er Jahre. Ein Thema für sich, dass der Aufarbeitung harrt ... Jener Gegensatz, politische, *antinomische* Gegensatz (der Hegelsche Dialektische) à la bzw. analog – einem rechtlichen: siehe Marx – dem sog. Frühen – gleich zu Beginn seiner Kr[itik]: d. Hegelschen Staatsrechts, S. 204: „Hegel stellt hier eine ungelöste Antinomie auf. Einerseits....., andererseits....“, was er dann weiter ausführt ... siehe „abstrakten Materialismus“ und „abstrakten Spiritualismus“ u.a. S. 293u – einem ökonomischen: siehe Marx – dem sog. Reifen – gleich am Anfang des Kapitals [KAP I], S. 63: „Relative Wertform und Äquivalentform sind zueinander gehörige, sich wechselseitig bedingende, unzertrennliche Momente, aber zugleich einander ausschließende oder entgegengesetzte Extreme, d. h. Pole desselben Wertausdrucks...“ – einem ökonomisch-klassenmäßigen auf *Basis* der Wertverwertung qua Mehrwert bzgl. Einheit und Ausschließung den Lohnarbeit und Kapital; – einem ethisch-moralischen: siehe, vgl. Marx – dem sog. Noch- oder Nicht-mehr-ganz-Frühen – in der *Deutschen Ideologie* [MEW 3] S. 229: zur Kritik der

7 DLF 01.03.2016 Das Feature: **Modezeichen Roter Stern. Junge Linke in Russland.** Seit dem Zerfall der UdSSR sind die Revolution von 1917, Marx und Sozialismus in Russland passé - dachte die Autorin. Aber ein leiser Zweifel blieb: Sie traf Menschen, die den Untergang der Sowjetunion bedauerten. Der Kapitalismus sei ungerecht und unsozial. http://www.deutschlandfunk.de/modezeichen-roter-stern-junge-linke-in-russland.1247.de.html?dram:article_id=342888

8 *Bulletin des Internationalismus.* ismoi

Dialektik des Gegensatzes von „Egoismus“ und „Aufopferung“/Altruismus, von „allgemeinen Interesse“, dem „sogenannten Allgemeinen“ und „dem Privatinteresse“ des „Privatmenschen“, der von letzterem „fortwährend erzeugt wird ..., dieser Gegensatz fortwährend praktisch vernichtet und erzeugt wird“, solange dieser Gegensatz in seiner „negativen Einheit“ (!), dessen „materielle Geburtsstätte“, „materiell bedingte Daseinsweise“ (!) „nachzuweisen“ ist, nicht zum „Verschwinden“ gebracht ist ... – Strikte Antinomien ! Siehe dazu Stefan Müller, *Logik, Widerspruch und Vermittlung*, VS Verlag, 2010; Siehe Stefan Müller (Hrsg.), *Probleme der Dialektik heute*, VS Verlag, 2009. Von Heiko Knoll, *Dialektik und Widerspruch, Erläuterungen zur strikten Antinomie* und von Ingo Elbe, der in „Operative Dialektik... in der Debatte um die Darstellungsweise der Marxschen Ökonomiekritik“, wo dieser Dieter W[olf]. rezipierend dessen Kritik an L. Colletti darstellt und – offenbar mitträgt.

★★

U an H (20.05.2016)

[...] Die Faszination, die 68 von R.[udi]D.[utschke] ausging, bestand vor allem in seinem Geheimnis, daß er im Audi max keinen akademischen Diskurs führte, sondern einen politischen, mit dem er alle Zuhörer in seinen Bann zog, indem er sie als Gesprächspartner nicht nur ernst nahm, sondern sie spontan in sein politisches Projekt (er nennt es ‚Sozialismus und Kommunismus‘) einbezog und anfang (so nannten wir das damals) gemeinsam ‚politisch zu arbeiten‘. Ein akademischer Diskurs findet dagegen zwischen gelehrten Monaden statt, die allein von dem von ihnen individuell gewählten und bearbeiteten Thema ausgehend in der *scientific community* ihre Netze auswerfen, um Gleichgesinnte oder Interessierte zu gewinnen, die *parallel* zu ihnen an anderen, einem möglichst verwandten oder *demselben* Thema arbeiten.

Letzteres ist der akademische Normalzustand. In einem solchen Fall bildet man eine akademische Schule. Siehe auch der junge Marx und der junge Engels an der Berliner Uni. Beide treten dort als Anhänger des Kommunismus innerhalb eines akademischen Diskurses auf, der aber zu hundert Prozent in der Kneipe stattfindet. R.D. hat die Universität zur Straße gemacht und als die Bewegung auf die Straße geht, die Straße zur Universität. Das ist das Ambivalente in seiner und nach wie vor unserer ‚Diskurs-Situation‘, das von Habermas als philosophisches Thema aufgenommen und es zu einem allgemeinen Thema zu machen versucht hat. Der akademische Diskurs wird politisiert, bleibt aber, weil er nicht direkt Richtung Straße geführt wird, unpolitisch. Muß es bleiben, weil daran z.B. auch die akademische Karriere hängt.

Diese Ambivalenz herrschte auch in dem in der M[arx]-G[esellschaft] gepflegten Arbeitsstil, die sich früher oder später in der einen oder anderen Richtung auflösen mußte, was zur Selbstdemontage durch die Verfechter des rein akademisch geführten Diskurses führte. Ich bin mir nicht sicher, ob dieses Moment der ‚Straße‘ überhaupt und wenn ja, welche Rolle es bei Deinen Briefpartnern spielt. Oder ob der eine oder andere nur auf der Suche nach Schülern seine Netz auswirft. So ist z.B. die Antwort in einem der Briefe gegenüber Deinem ‚Menschheits‘-Argument ‚marxistisch‘ gesehen formal richtig, wenn Du darauf

hingewiesen wirst, daß die Bourgeoisie die ‚Menschheit‘ nur vorschiebt, um dabei ihre höchst egoistischen Klassen-Interessen zu vertreten. Aber dieser Hinweis ist zugleich ein rein formaler und leer, weil wir nicht davon abstrahieren können, daß diese Menschheit drauf und dran ist, sich als Gattung auf diesem Planeten selbst auszurotten, während sie von sich aus die Klassenfrage selbstverständlich nicht lösen kann, deren Lösung, wie wir wissen, gerade auch von denjenigen, die sie zu lösen vorgaben, nicht weiter vorangetrieben, sondern blockiert worden ist.

Von einem akademischen Diskurs erwarte ich sachliche Aufklärung zu einem Thema, das mich interessiert, und die es ermöglicht, auf der ‚Straße‘ darüber besser diskutieren zu können. Dazu bekomme ich passende und unpassende, weiterführende und blockierende Vorschläge, die mich in dem Diskurs innerhalb der *scientific community* weiterbringen oder nicht. Reden wir aber auf der ‚Straße‘ miteinander, dann ändert sich dieses Verhältnis und wir diskutieren darüber, wie wir gemeinsam weiter und unserem Ziel näherkommen. In Deinen Anfragen und Aufforderungen zum Dialog mit Deinen Adressaten erscheinst Du mir als deren Bittsteller, der darum bittet, sie mögen sich auch mal mit Deinem Thema (die ‚Menschheitsfrage‘) befassen. Da sie sich, klug wie sie sind, an den akademischen ‚Comment‘ halten, weichen sie Dir höflich aus, weil Du ja zu einem potentiellen Schüler in ihrem Netzwerk werden könntest. Diese Ambivalenz zwischen Uni und Straße ist bei ihnen und in ihrem akademischen Projekt, das sich mit einem politischen Straßen-Thema befaßt, ungelöst, ungeklärt, und von daher mein Eindruck, daß ihrem Projekt die politische Zuspitzung Richtung ‚Straße‘ fehlt.

Ich bin nicht als Kommunist auf die Welt gekommen, habe mich aber zum Marxschen Kommunismus, als ich irgendwann per Zufall auf ihn stieß, von vornherein hingezogen gefühlt, während ich gleichzeitig den Moskwowitischen Kommunismus jenseits der [Berliner] Mauer immer als abstoßend empfand. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert, sondern ich habe gelernt, besser mit diesem Widerspruch umzugehen.

Also Uni oder Straße, Marx oder Mauer, das sind die Positionen, die auch weiterhin einzunehmen sind. Heute, mehr denn je.

In diesem Sinne ist Dein Vorschlag, zu dem Dutschke-Text was zu schreiben, einerseits zu begrüßen, aber andererseits, wie das Umfeld, in dem über R.D. diskutiert wird, ambivalent. Da ich mich entschlossen habe, mich politisch, ausgehend vom Marxschen Kommunismus, Richtung Straße zu orientieren, bin ich einerseits nicht in der Lage, irgendetwas sachlich Nennenswertes zu dem akademisch geführten Diskurs über R.D. beizutragen. Aber vielleicht ergibt sich bei uns aus unseren Straßen-Diskussionen eine Gelegenheit, Dutschkes Text in diese einzubeziehen. Verdient hätte er es.

P.S.: Überhaupt fehlt es an einer systematischen Aufarbeitung der Geschichte des Kommunismus seit 68 aus unserer Sicht.

★★

T an U (06.07.2016)

[...] Ich lese gerade mit Interesse Deine Briefe. Über einige Punkte würde ich gerne mal wieder mit dir sprechen. Dazu müsste ich zuvor die Zeit finden, das alles mal auszudrucken und mir entsprechende Anmerkungen zu machen.

Derweil will ich dir zur kurzweiligen Lektüre das neue Pamphlet(chen) von Slavoj Zizek empfehlen (kryptisch auf Deutsch: „Der neue Klassenkampf: Die wahren Gründe für Flucht und Terror“, im englischen Original etwas deutlicher „Against the Double Blackmail: Refugees, Terror and Other Troubles with the Neighbours“. Er nimmt darin zumindest einige Positionen ein, die deine eigenen bestätigen oder zumindest ergänzen.

★★

U an T (08.07.2016)

[...] Das Büchlein von Zizek habe ich [...]. Zizek habe ich Anfang 2000 bei einer Veranstaltung in Essen (Grugahalle) erlebt, auf der sich die ‚westliche‘ Linke neu konstituiert hat. Veranstaltungssprache war Englisch und jeder Referent baute sich vor dem Saal mit seinem apple auf und lieferte seinen akademischen Text ab. Ach ja, Zizek hatte über Skype eine Konferenzschaltung mit Toni Negri organisiert. Der äußere Anlaß war spannender als der Inhalt. Mein Versuch, mit meinem Denglish das Podium davon zu überzeugen, einzusehen, welch ein Skandal die Abservierung des todkranken Lenin durch Stalin anläßlich der Georgienfrage (sic!) darstelle, ist wahrscheinlich schon aus sprachlichen Gründen gescheitert... Das war wohl mit der Anlaß, pM zu ‚gründen‘.

★★

U an M (14.08.2016)

[...] meine Literaturliste ist etwas länger geworden, was nicht unbedingt mit der Anzahl der darin aufgezählten Bücher zusammenhängt. Aber vielleicht kannst Du wenigstens teilweise etwas damit anfangen:

[...] Diese [Literaturliste] ist eigentlich nur im engen Zusammenhang mit dem Projekt, das ich im Kopf habe, interessant und ist weder von allgemeiner Bedeutung noch wissenschaftlich begründet, und beruht zum größten Teil auf subjektiven Zufallsfunden.

Was ich schon seit längerem zu untersuchen vorhabe, sind die Beziehungen Preußens zu Rußland, weil ich vermute, daß die *hidden agenda* der deutschen Rechten (nicht weniger die der Linken) damit zusammenhängt, ohne daß dies von ihnen unbedingt an die große Glocke gehängt wird. Erinnerung sei an

die Demo-Schilder auf früheren Pegida-Demos, auf denen u.a. zu lesen war: ‚Putin hilf!‘ Das war gewiß kein Scherz. Leider bin ich hier viel zu weit weg, um diesem Trend konkret nachzugehen. Auch die AfD scheint sich inzwischen über ihr Verhältnis zu Rußland nicht mehr offen zu äußern.

Leider habe ich [...nicht] herausfinden können, was Dich am Thema Preußen besonders reizt. Abgesehen von den generell zu konstatierenden *special relations* zu Rußland, ist unbestreitbar, daß der Zar Preußen 1807 vor seinem Untergang als Staat bewahrt hat, gewiß auch deshalb, weil er im Zusammenhang mit dem Frieden von Tilsit, den er mit Napoleon geschlossen hatte (1807), Preußen als Puffer gegen den Rheinbund glaubte einsetzen zu können. Dieser reichte auf dem Höhepunkt der napoleonischen Hegemonie in Europa vom Rhein bis an die polnisch-russische Grenze [des von Napoleon gegründeten Herzogtums Warschau], usw. Daran sieht man schon, wie stark sich die politischen Verhältnisse in den ersten 15 Jahren des neuen Jahrhunderts in Mitteleuropa politisch umgewälzt haben. Hierauf bezieht sich vor allem meine Literaturliste.

Bevor ich mich mit dem anti-napoleonischen Widerstand gegen die französische Besetzung Preußens ursprünglich näher befaßt habe, hatte ich mich mit dem Wiener Kongreß und den diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen den Großmächten beschäftigt, weil ich annahm, dabei Näheres über die sog. Deutsche Frage herauszufinden. Aber anders als die Potsdamer Konferenz 1945 stand die deutsche Frage nicht im Mittelpunkt der Beratungen der Siegermächte von 1815, sondern die Rückkehr zum Ancien Régime nach der militärischen Niederlage Napoleons, die ‚Neuordnung‘ Europas, d.h. der europäischen Status quo, der zwischen den Groß- und Mittelmächten (England und Rußland mit dem besiegten Frankreich als Juniorpartner einerseits, Preußen, Österreich und irgendwie Italien andererseits) vereinbart werden sollte und der fast ein halbes Jahrhundert gehalten hat. Die Lösung der Deutsche Frage reduzierte sich darauf, den von Napoleon geschaffenen Rheinbund wieder zu entflechten und zwischen -zig Souveränen (die sich rechtzeitig auf die Seite der Koalition [gegen Napoleon] geschlagen hatten) neu zu verteilen und im übrigen (im Sinne Metternichs als Sachwalter des europäischen Status quo) zu verhindern, daß Preußen sich allzuviel von Sachsen einverleibte. Vorläufiges Resümee: die Verhandlung der deutschen Frage auf dem Wiener Kongreß war eine Farce. Spannender ist die Frage nach den Wurzeln des ‚revolutionären‘ Preußentums, aus denen die Schaffung der ‚deutschen Einheit‘ durch das Bismarck-Reich gespeist wurde, deren Wirkungen bis zum heutigen Tag politisch zu verspüren sind.

Eine wichtige Rolle spielte darin der Reichsritter Freiherr vom Stein, der in dem genannten Zeitabschnitt als in verschiedenen Funktionen aktiv Beteiligter an den wichtigsten politischen Wendepunkten die jeweils passende Übersetzung gefunden hat, um am großen weltpolitischen Rad mitzudrehen. Abkömmling des Nassauischen Reichsadels, der nach dem Jura-Studium in Göttingen anders als Goethe an der kaiserlichen Reichsverwaltung (da sich das Kaiserreich ohnehin auf dem absteigenden Ast befindet) keinen Gefallen fand und in preußische Dienste tritt, als Novize in die damals noch bedeutungslose westfälische preußische Provinz geschickt wird, sich dort bewährt, weil es ihm gelingt, die Landstände und die städtische Magistratsverwaltung zur Kooperation zu gewinnen, indem er nicht als brutaler Steuereintreiber und bürokratischer Befehlshaber die Leute kujonieren und einzuschüchtern wollte,

sondern versuchte, sie materiell zu interessieren und politisch ernstzunehmen. Er wird schon bald nach Berlin geholt und gemeinsam mit den Militärreformern Scharnhorst, Gneisenau zum Organisator der preußischen Reformen nach dem Fastzusammenbruch Preußens und während der napoleonischen Besatzung gemacht. Als harter Verhandlungsführer über Preußens Kriegskontributionen hat Napoleon von ihm irgendwann genug und zwingt Steins Chef, Friedrich Wilhelm III., ihn zu entlassen. Stein geht nach Prag und bewirbt sich schließlich erfolgreich nach Petersburg.

Wir müssen uns dieses absolutistische Europa als eine große Internationale vorstellen, deren Staatsgrenzen nicht nach ethnischer Zugehörigkeit der Bevölkerung gezogen werden, sondern nach den jeweils gewonnenen und verlorenen Kriegen, die geführt werden, sobald sich die militärischen Kontingente durch den Aufwuchs einer ausreichenden Zahl von Kriegsdienst Leistenden wieder aufgefüllt haben. In der Zwischenzeit wird Diplomatie betrieben. Das Prinzip der europäischen Groß- und Mittelmächte und kleineren Souveränitäten lautet: Fressen und Gefressen werden. Da beides von vielen Zufällen abhängt, lebt der europäische Adel in einer ausgesprochen kosmopolitischen Welt, was nicht nur durch die mit ausländischen Höfen kreuz und quer gestifteten Ehen der Monarchen und Fürsten unterstrichen wird, sondern darin auch nichts Aufsehenerregendes gesehen wird, wenn Abkömmlinge des Kleinadels wie Metternich, vom Stein, von Münster etc. an fremden Höfen wichtige politische und diplomatische Positionen einnehmen, ähnlich wie unser heutiges Finanz- und Industrie-Management.

Vom Stein vertritt, nachdem Habsburg nach seiner Niederlage gegen Napoleon die Kaiserkrone, die ihm schon lange zu schwer geworden war, niedergelegt hatte, in seinen Kreisen das wahrscheinlich nur noch selten anzutreffende Ideal der Reichsritter, und gehört einer Adelschicht an, die während der Bauernkriege zeitweise mit den Bauern verbündet war (wohl nicht zufällig schreibt Goethe den *Götz von Berlichingen*) und die im Kaiser die Zentralgewalt sehen, die sie vor Separatismus und der Adelswillkür schützen sollten. Als preußischer Verwaltungschef zeigt sich in seiner Politik so etwas wie ein ständischer Materialismus, weil er versucht, preußische Staatsraison mit ständischen (materiellen) Interessen zu vereinbaren, anstatt einfach nur Befehle zu erteilen.

Diesen Kaiser gibt es seit 1806 nicht mehr, sondern nur noch dessen österreichische Schrumpfversion (was Napoleon, der auf ein europäisches Universalkaisertum spekuliert, nicht daran hindert, [sondern ganz im Gegenteil dazu animiert], die Tochter Franz des II., Louise, zu heiraten). Daher sieht sich Stein gezwungen, nach einem neuen Kaiser Ausschau zu halten, von dem [er] hofft, daß dieser ein neues Deutsches Reich stiften wird. Dies ist [seiner Ansicht nach] der russische Zar, in dessen Dienste er tritt. Der Zar Alexander I. hat sich, wie wir bei F.[riedrich]E.[ngels] (in *Die auswärtige Politik des russischen Zarentums*) nachlesen können, mit einer ganzen Mannschaft aus dem europäischen Kleinadel für den diplomatischen Dienst und das Militär versorgt. Da Stein nach eigenem Eingeständnis kein guter Diplomat ist, wird er darauf vorbereitet, in Deutschland einen Volksaufstand oder gar einen Volkskrieg gegen Napoleon vorzubereiten, was nach seinem gescheiterten Rußland-Feldzug [1812] und dem Nachsetzen der Alliierten, die Napoleon nach der Wiederauffüllung seiner Armee [und der sog. Völkerschlacht bei Leipzig 1813] über den Rhein treiben, dann auch geschieht. Stein wird Chef der alliierten

Besatzungsbehörde in den von Napoleon bereits geräumten Teilen Deutschlands. In dieser Funktion erwirbt [er] sich den Spitznamen des ‚Kleinen Kaisers‘, nachdem er mehrfach vorgeschlagen hat, kleinere Rheinbund-Fürstentümer zu liquidieren, was [sein Chef,] Alexander I. aber nicht mitmacht. Steins Idee, den russischen Zaren dazu zu animieren, anstelle des deutschen Kaisers [selbst] eine einheitliche deutsche Staatlichkeit zu stiften und dabei den deutschen Kleinadel im Zaum zu halten und zu dezimieren, scheitert an Alexanders eigenen dynastischen Interessen, da er (was weniger bekannt ist) kreuz und quer mit verschiedenen deutschen Fürstenhäusern von Mecklenburg bis Württemberg verwandtschaftlich verschwippt und verschwägert ist. Nachdem sich Napoleon über den Rhein zurückgezogen hat, besteht Steins letzter größerer Job darin, als verwaltungstechnischer Organisator der Besatzungsmächte im von den Alliierten eroberten Frankreich, eine heimische Verwaltung aufzubauen und Steuern einzutreiben. Bei dieser Gelegenheit versucht er einigen nassauischen Nachbarn aus früheren Zeiten gewisse Gefälligkeiten zur Stärkung ihrer Souveränität zu erweisen, um seinen [früheren] nach Napoleons Abzug [zurückgewonnenen] nassauischen Besitz zu sichern und aufzuwerten. Steins große Reichsidee ist gescheitert. Er verkauft seinen Besitz in Nassau und kauft in Westfalen ein Landgut, wo er sich auf sein Altenteil zurückzieht.

Ich finde die Figur Stein deshalb so spannend, weil in seiner Person nicht nur 400 Jahre konterrevolutionäre Katastrophe als zweiter Aufguß wieder an die Oberfläche treten, sondern weil er eine zentrale Rolle in der preußischen Revolution von oben gegen die napoleonische Besatzung gespielt hat (wovon übrigens nach Bereinigung der Lage die meisten vom preußischen König wieder [ein]kassiert werden, einschließlich der Emanzipation der leibeigenen Bauern in Ostpreußen). Auf dem Höhepunkt seiner Reformtätigkeit arbeitet er mit den militärischen Reformern, Gneisenau, Scharnhorst, Clausewitz (letzterer ebenfalls zeitweise in Diensten des Zaren) eng zusammen.

Verglichen mit der zum Teil als Volkskrieg revolutionär aufgezogenen Konterrevolution erscheint die spätere bürgerliche Revolution, mit der es M.[arx]u.E.[ngels] dann 1848 zu tun bekommen sollten, ausgesprochen schwachmatisch und anämisch. Und das mag auch ein Grund dafür sein, woher unsere Rechte heute ihre politische Power bezieht. Dieser scheinen die linken moralinsauereren antifaschistischen Beschwörungsformeln schon deshalb nicht allzuviel anzuhaben, weil diese Rechte diese Power aus dem Volk bezieht, [dessen] rebellisches Feeling aus der Tradition dieser revolutionären Konterrevolution [herrührt]. Der Mehrheit ihrer Anhänger mag das bewußt sein oder nicht. Eine rebellische Tradition [übrigens], die von den Nazis erfolgreich wieder aufgefrischt worden ist. Daran gibt es nichts zu verherrlichen; dafür ist es um so dringender notwendig, diese pseudorevolutionären Wurzeln der Reaktion, die in der WWK wieder ihr Haupt erhoben hat, auszugraben und ihre politische Tradition sichtbar zu machen, indem wir dem unsere revolutionären Wurzeln entgegensetzen.

Bei unseren Grabungsversuchen, sollten wir uns u.a. an folgenden Texten orientieren:

F.E.: *Revolution und Konterrevolution in Deutschland.*

F.E.: *Der deutsche Bauernkrieg.*

F.E.: *Die auswärtige Politik des russischen Zarentums.*

Bei der Relektüre von K.M., *Zur Judenfrage*, entdecke ich zunehmend enge Bezüge zum Müntzerschen Kommunismus. Letzten Endes lassen sich die Frühschriften nur vollständig verstehen, wenn dieser Zusammenhang in sie hineingelesen wird, weil er nicht ohne weiteres daraus hervorgeht. Aber dazu ein andermal.

Neben der zweibändigen *Stein*-Biographie von *Gerhard Ritter* aus den 20er Jahren, habe ich noch eine von *Franz Herre* aus den 70er Jahren gefunden, die nicht ganz so dick ist. Ich habe sie noch nicht gelesen. Noch dünner die von *Kurt von Raumer* aus den 50er Jahren. (Wer in den 50er Jahren eine *Stein*-Biographie schreibt, muß in den 40er Jahren Historiker geworden sein.) Zu dieser alten Garde von vermeintlichen oder tatsächlichen Nazi-Historikern gehört bekanntlich auch *Theodor Schieder*, von dem gemeinsam mit *Walter Hubatsch*, *Das Jahr 1813 und Freiherr vom Stein* stammt. Ich muß ehrlich zugeben, daß mir diese antifa Einordnung ziemlich Schnurz ist. Wenn diese Nazi-Historiker der Sache nach Interessantes ausgegraben haben, werde ich mir die Sache anschauen. Wenn sie Nazi-Mist erzählen, dann werde ich es lassen. Übrigens betrifft das auch die preußischen Historiker. Man sollte sie vielleicht nicht als erste, wenn man sich mit einem bestimmten Sachverhalt einer bestimmten Zeit befaßt, lesen, sondern, wenn man selbst darüber ausreichend Klarheit gewonnen hat, sich anhören, was sie zu sagen haben. Die historische Preußen-Phobie der Post-68er finde ich lächerlich bis ätzend.

Dazu paßt, daß der preußische Staat am östlichen Rand des deutschen Reiches als Königtum nur gegründet werden konnte, weil sich das Stammland dieses Königs außerhalb der Reichsgrenzen befand und daß die preußische Expansion zunächst Richtung Osten (= Polen) stattfand. Friedrich der Große hat diesen Trend nach Südwesten erweitert (Schlesische Kriege), ohne die antipolnische Ostpolitik Preußens aufzugeben. In der Paulskirche blamiert sich die deutsche Demokratie anläßlich ihrer Diskussion über die Polnische Frage. Zur Rezeption dieser Entwicklung seit Ende des 18. Jahrhunderts: *Hans-Jürgen Bömelburg, Friedrich II. zwischen Deutschland und Polen* (2011). Eine reine Rezeptionsgeschichte. Wichtig ist auch der Preußen-Polen-Papst, *Klaus Zernack*. Von ihm gibt es einen dicken Wälzer zu Deutschland und Polen. Eine Aufsatzsammlung hat den Titel: *Preußen-Deutschland-Polen. Aufsätze zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen* (1991). Auch dies eher eine Rezeptionsgeschichte. Schließlich noch, weil es neu ist, etwas Kulturgeschichtliches: *Steffen Martus, Aufklärung. Das deutsche 18. Jahrhundert. Ein Epochenbild*. (2015) Von historischen Tableaus halte ich nicht viel. Ist aber vielleicht anregend. Zum Schluß noch ein alter Bekannter, *Franz Mehring, Die Lessing-Legende*. Sehr literaturhistorisch und wenig politisch, soweit ich darin gelesen habe. Aber vielleicht bin ich voreingenommen.

Da Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eher ein Zustand denn ein in sich fest gefügter Staat ist, wird es schwer sein, eine allseits gültige Ereignisgeschichte zu finden, es sei denn wir halten es mit *Treitschke: Geschichte Deutschlands* oder *Meinecke: Weltbürgertum und Nationalstaat*, wenn uns der Sinn nach einem festgefügtten historischen ‚Rahmen‘ steht. An der Uni wird preußische Geschichte so nicht mehr gelehrt, sondern an einem ‚Preußenbild mit seinen unterschiedlichen Facetten‘ gearbeitet...

Das mag durchaus interessant sein, trägt aber wenig zur Beantwortung der Frage bei, womit wir dieses Preußen eigentlich verdient haben, wenn wir die Geschichte Deutschlands mit anderen Nationalgeschichten vergleichen?

★★